

Rußland und die Mongolei nach dem Ende des Sozialismus

Johann, Bernd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Johann, B. (1995). *Rußland und die Mongolei nach dem Ende des Sozialismus*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 42/1995). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-45649>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Rußland und die Mongolei nach dem Ende des Sozialismus

Zusammenfassung

Nach Jahrzehnten eines "Sonderverhältnisses" haben Rußland und die Mongolei ihre Beziehungen auf eine neue Grundlage gestellt. Der "Vertrag über freundschaftliche Beziehungen und Zusammenarbeit" vom Januar 1993 hat den Schlußstrich unter die frühere Vormachtrolle Moskaus gesetzt. Erstmals hat nun die Mongolei die Möglichkeit, eine neutrale Außenpolitik zwischen den Großmächten Rußland und China zu verfolgen. Es bleibt freilich abzuwarten, ob die nur dünn besiedelte zentralasiatische Republik ihre neue Position zwischen den mächtigen Nachbarn behaupten können. Beijing hat bis heute immer wieder Begehrlichkeiten zu erkennen gegeben. Aber auch neue russische Machtgebärden gegenüber der Mongolei sind nicht auszuschließen, wie einzelne nationalistische Stimmen aus Moskau zeigen. Gerade in wirtschaftlichen Fragen sitzt Rußland am längeren Hebel und nutzt dies dazu, den Einfluß auf Teilbereiche der mongolischen Wirtschaft wie insbesondere den Rohstoffsektor zu vergrößern. Der rückläufige Außenhandel, Zoll- und Steuerbarrieren und die Schuldenfrage sind Probleme, die das angestrebte gutnachbarschaftliche Verhältnis wohl noch lange belasten werden.

Politik der guten Nachbarschaft

"Wir sind Nachbarn. Nachbarn wählt man nicht, mit den Nachbarn muß man freundschaftlich auskommen." Dies erklärte der russische Ministerpräsident Wiktor Tschernomyrdin im Anschluß an seine

Gespräche mit dem mongolischen Regierungschef Puntsagiin Dschasrai im April 1995 in Moskau. Und der Gast aus Ulan Bator ergänzte, daß Rußland und die Mongolei vieles gemeinsam hätten. Anfang dieses Jahrhunderts hätte man zusammen einen identischen Entwicklungsweg eingeschlagen, nachdem dieser sich jedoch als Sackgasse herausgestellt hätte, verfolge nun jeder seinen eigenen Weg, stellte Dschasrai fest.¹ Die Erklärungen und die unterzeichneten Kooperationsabkommen, etwa in kulturellen und wissenschaftlichen Angelegenheiten sowie im Kommunikations- und Gesundheitswesen, sind Ausdruck der Politik beider Staaten, die Beziehungen neu zu ordnen: Gutnachbarschaftlich sollen sie künftig sein - frei vom Paternalismus der Vergangenheit.

Trotz ihrer formellen Unabhängigkeit galt die ehemalige Mongolische Volksrepublik (MVR) über Jahrzehnte hinweg als Satellitenstaat der Sowjetunion - so linientreu folgten die dortigen kommunistischen Machthaber ihren Vorbildern in Moskau. Doch der Zerfall der "sozialistischen Gemeinschaft" brachte auch für das mongolisch-russische Verhältnis den Wendepunkt. Die bisherigen Entwicklungshilfen und Investitionen der Sowjetunion in der Mongolei wurden Anfang 1991 gestoppt. Darüber hinaus erstarkte 1989/90 in der zentralasiatischen Republik eine demokratische Reformbewegung, die das Ende der kommunistischen Diktatur und zugleich der "Sonderbeziehungen" zur Sowjetunion einforderte. "Die Mongolei den Mongolen" lautete damals die Losung der Stunde, denn für viele Mongolen war der nördliche Nachbar nicht mehr als eine Hegemonialmacht. Wie spannungsgeladen das Verhältnis zeitweilig war, illustrierten vereinzelte gewaltsame Übergriffe auf sowjetische Einrichtungen in der Mongolei.

An die Stelle der Ressentiments zwischen Russen und Mongolen sind längst Ernüchterung und die Einsicht in den Nutzen der Beziehungen getreten. Eingeleitet wurde der Wandel Anfang 1992 durch einen schriftlichen Meinungsaustausch beider Staatspräsidenten. Im März 1992 besuchte der damalige mongolische Ministerpräsident Dashiin Bjambasuren Moskau und im Juni 1992 traf sich in Ulan Bator erstmals eine russisch-mongolische Regierungskommission, um die Zusammenarbeit in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik in Schwung zu bringen. Mehr als 20 bilaterale Abkommen wurden mittlerweile geschlossen. Die Außen- und Vizeaußenminister beider Staaten kamen zu Konsultationen zusammen, und auch zwischen den Parlamenten wurden Kontakte geknüpft. Beim Staatsbesuch des mongolischen Präsidenten Punsalmaagiin Otschirbat im Januar 1993 in Moskau wurde offiziell der Schlußstrich unter das frühere "Sonderverhältnis" gesetzt. Im "Vertrag über freundschaftliche Beziehungen und Zusammenarbeit" verpflichteten sich beide Seiten zum Prinzip der Gleichberechtigung im Umgang miteinander. Im Anhang des Vertrages verurteilten die Staatshäupter zudem erstmals in einer gemeinsamen Erklärung den stalinistischen Terror der 30er und 40er Jahre, dem in der Mongolei Schätzungen zufolge mehrere zehntausend Menschen zum Opfer fielen.²

Mongolischer Balanceakt zwischen Rußland und China

Außenpolitisch ist die Mongolei sorgsam darauf bedacht, ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Vor der 47. Generalversammlung der UNO im September 1992 unterstrich Präsident Otschirbat, daß sein Land eine Öffnung gegenüber allen Staaten vollziehe, insbesondere aber sich um ein ausgewogenes Verhältnis zu den unmittelbaren Anrainern Rußland und China bemühe.³ Räumlich befindet sich die Mongolei in einer prekären Lage, ist sie doch regelrecht zwischen beiden Großmächten eingekeilt. Stets hat das nur dünn besiedelte Steppenland, das sich immerhin über ein Gebiet von der Größe beinahe halb Westeuropas erstreckt, bei seinen Nachbarn Begehrlichkeiten geweckt. Über Jahrhunderte stand die Mongolei unter chinesisch-mandschurischer Fremdherrschaft. Erst zwischen 1911 und 1924 gelang mit sowjetrussischer Hilfe der Schritt in die Eigenstaatlichkeit - freilich zu einem hohen Preis. Während der südliche Teil chinesisch blieb, mußte der nun unabhängige nördliche (äußere) Teil der Mongolei die Anlehnung an Moskau in Kauf nehmen.

¹ The Mongol Messenger, 7.4.1995, S.1.

² Der Vertrag und die gemeinsame Erklärung sind abgedruckt in: Diplomatiëeskij vestnik, 3-4/Februar 1993, S.15-18.

³ The Mongol Messenger, 29.9.1992, S.1.

Den militärischen Schulterschuß der Mongolei mit Moskau, der seinerzeit eine sowjetische Truppenpräsenz in der Stärke von bis zu 100.000 Mann entlang der mongolisch-chinesischen Grenze möglich gemacht hatte, gibt es inzwischen nicht mehr. Auf Drängen der mongolischen Führung verließ der letzte Sowjetsoldat im September 1992 das Land. Der Freundschafts- und Kooperationsvertrag mit Rußland vom Januar 1993 schuf die Basis für eine neutrale Position der Mongolei. Im Unterschied zum Beistandspakt mit der Sowjetunion aus dem Jahre 1966 beinhaltet der neue Vertrag keinerlei militärische Beistandsgarantie, sondern enthält in Artikel 4 lediglich die wechselseitige Verpflichtung, sich nicht an gegen die andere Seite gerichteten militärpolitischen Bündnissen zu beteiligen. Darüber hinaus respektiert Rußland in dem Abkommen die Entscheidung der Mongolei, weder die Stationierung noch den Transit ausländischer Truppen bzw. atomarer oder anderer Massenvernichtungswaffen zu erlauben.¹

Begünstigt wurde dieser grundlegende Wandel im russisch-mongolischen Verhältnis nicht zuletzt durch die Normalisierung der Beziehungen zwischen Moskau und Beijing. Die inzwischen regen diplomatischen Aktivitäten zwischen den beiden Mächten spiegeln augenfällig das Interesse an einer Verständigung und Zusammenarbeit im nordpazifischen Raum wider. Ein Ergebnis der Entspannungspolitik war der Abschluß eines Grenzabkommens zwischen der Mongolei, Rußland und China im Januar 1994. Darin wurden strittige Grenzziehungen im östlichen bzw. westlichen Drei-Länder-Eck geklärt und damit die territoriale Integrität der Mongolei durch einen trilateralen Vertrag bestätigt.² Gerade in dieser Frage gibt es genügend Konfliktstoff, da sich China mit der Unabhängigkeit und Souveränität der Mongolei bis heute nicht hat anfreunden können.³

Kurz vor dem Mongolei-Besuch von Ministerpräsident Li Peng im Frühjahr 1994 kritisierte ein Artikel in einer Zeitschrift der chinesischen Verteidigungsakademie die Mongoleipolitik Stalins. Der Verfasser argumentierte, Stalin habe 1939 die Schlacht gegen die Japaner am Chalchyn Gol in der Ostmongolei bewußt provoziert, um sich dadurch die Mongolei als treuen Marionettenstaat zu sichern.⁴ Sie wirken wie Nadelstiche in das belastete russisch-mongolische Verhältnis, denn nicht wenige Mongolen stimmen dieser Darstellung zu.

Sorge vor russischer Großmachtspolitik

Rußland beobachtet Ansätze zu einer Normalisierung der mongolisch-chinesischen Beziehungen vermutlich nicht ohne Mißtrauen. Auffällig sind Erklärungen, in denen Rußland als zuverlässiger Partner der Mongolei dargestellt wird. "Während wir neue Freundschaften schließen, sollten wir die alten, erprobten und verlässlichen Freunde nicht vergessen", erklärte der Vorsitzende der russischen Duma, Iwan Rybkin, im Dezember 1994 in Ulan Bator.⁵ Zahlreiche Aufsätze in russischen Zeitschriften betonen die engen Verflechtungen beider Staaten.⁶ Eine der Analysen kommt zu dem Schluß, daß die Mongolei nicht nur früher ein "Bestandteil der lebenswichtigen Interessen Rußlands" war. Auch in der Zukunft, so der Autor, würden sich Stellenwert und Rolle der neuen Mongolei nicht verringern, sondern weiter wachsen.⁷

In offiziellen Erklärungen der russischen Regierung ist von "lebenswichtigen" Interessen in der Mongolei nicht die Rede. Hervorgehoben wird allerdings ihre geostrategische Bedeutung. So entspricht nach Ansicht von Außenminister Andrej Kosyrew der Freundschafts- und Kooperationsvertrag mit der Mongolei

¹ Siehe *Diplomatičeskij vestnik*, 3-4/Februar 1993, S.15-18.

² XINHUA (engl.), 29.1.1994, zit. n. DW Monitor-Dienst Asien, 1.2.1994, S.11.

³ Doris Götting, *Mongolisch-chinesische Beziehungen auf dem Prüfstand*, in: *Aktuelle Analysen des BIOst*, Nr.31/1992.

⁴ *Far Eastern Economic Review*, 5.5.1994.

⁵ ITAR-TASS (engl.), 6.12.1994, zit. n. SWB FE/2173 (8.12.1994), E/1.

⁶ Siehe z.B. V.V. Graivoronskij, *Perspektivy otnošenij Rossii i drugich stran-členov SNG c Mongoliej posle raspada SSSR*, in: *Institut Vostokovedenija RAN: Postkonfrontacionnaja model meždunarodnych otnošenij i Azija*. Moskau 1992, S.137ff.; S. Luzjanin, *Mongolija, kotoruju my poterjali*, in: *Azija i Afrika* 6/1994, S.35ff.

⁷ V.V. Graivoronskij, *Rossija - Mongolija: Pervye šagi na puti formirovanija novoj sistemy vzaimootnoženij*, in: *Institut Vostokovedenija RAN: Rossija SNG - Azija, problemy i perspektivy sotrudničestva*, Moskau 1993, S.122-125 (122).

dem russischen Interesse an einem größeren Einfluß im nordostasiatischen Raum.⁸ Mit Sorge werden unterdessen in der mongolischen Öffentlichkeit nationalistische und hegemoniale Tendenzen in der russischen Politik registriert. Dazu gehören Äußerungen des rechtsradikalen Politikers Wladimir Shirinowskij, die vor einiger Zeit im mongolischen Fernsehen gezeigt wurden. Unter Drohungen warnte der rechtsextreme Demagoge darin vor einer Diskriminierung der noch etwa 2.000 in der Mongolei verbliebenen Russen. Zugleich erinnerte er an imperialistische Bestrebungen Chinas und forderte die Mongolen auf, dies in ihrer Politik gegenüber Rußland zu berücksichtigen.²

Für diplomatischen Wirbel sorgten russische Presseberichte über territoriale Ansprüche der Mongolei. Gemeint sind damit Forderungen einiger weniger mongolischer Intellektueller, die mit der Idee einer Zusammenführung aller mongolisch besiedelten Gebiete, also auch der zu Rußland gehörenden Republik Burjatien und der chinesischen Provinz Innere Mongolei liebäugeln. Zwar dementierten das russische sowie das mongolische Außenministerium umgehend die Existenz von territorialen Problemen, gleichwohl zeigt der Vorfall, wie störanfällig das russisch-mongolische Verhältnis ist.³ Nicht zuletzt die steigende Kriminalität und bewaffnete Zwischenfälle in den Grenzgebieten könnten in naher Zukunft zu einer ernststen Belastungsprobe für die Beziehungen werden. Von beiden Seiten wird der Vorwurf gegeneinander erhoben, der Entwicklung tatenlos zuzusehen.⁴

Rußland weiterhin Wirtschaftspartner Nummer Eins

Trotz der Sorge vor einem neuerlichen Machtchauvinismus Rußlands richten sich Hoffnungen der Mongolen auf den nördlichen Nachbarn. Nach einer Studie des Instituts für Philosophie und Soziologie der Mongolischen Akademie der Wissenschaften sehen 55,6 Prozent der Mongolen in Rußland weiterhin den besten Helfer bei der Überwindung der wirtschaftlichen Krise ihres Landes. Andere Staaten wie Japan, USA, Deutschland und Südkorea rangieren weit dahinter; China bildet mit 5,6 Prozent das Schlußlicht.⁵

Der Grund für diese Beurteilung liegt auf der Hand: Zum Vermächtnis des Sozialismus gehört die ökonomische Abhängigkeit der Mongolei von Rußland. Noch in den 80er Jahren wickelte das Land etwa 95 Prozent seines Außenhandels mit den ehemaligen RGW-Staaten ab, 85 Prozent davon entfielen auf die Sowjetunion. Umgekehrt belief sich der mongolische Beitrag zum Handelsvolumen der Sowjetunion auf nur etwas mehr als ein Prozent.⁶ Auch heute ist Rußland mit einem Anteil von etwa 40 Prozent noch immer der wichtigste Wirtschaftspartner der zentralasiatischen Republik.⁷ Im Bereich der Energieversorgung ist die Mongolei sogar zu beinahe 100 Prozent auf den Nachbarn im Norden angewiesen. Ohne russische Ersatzteile und Ausrüstungsgegenstände können ferner die industriellen Anlagen nicht in Gang gehalten werden. Für die Mongolei ist daher ein gutes Auskommen mit Rußland lebenswichtig. Dies gilt um so mehr, da die weiten Transportwege durch Sibirien oder zum chinesischen Hafen Tianjin ebenso wie die mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit und der Devisenmangel der mongolischen Betriebe die wirtschaftliche Öffnung des Landes gegenüber anderen Staaten enorm behindern.

Ein großer Teil des russisch-mongolischen Warenverkehrs entfällt auf den Grenzhandel. Zwischen dem russischen Sibirien, China und der Mongolei ist ein dichtes Netz von Geschäftsverbindungen entstanden.

¹ Diplomatiëskij vestnik, 13-14/Juli 1993, S.32.

² The Mongol Messenger, 28.12.1993, S.1.

³ ITAR-TASS (russ.), 4.4.1994, zit. n. SWB FE/1964 (6.4.1994) E/1-2. Siehe auch Nezavisimaja gazeta, 22.3.1994.

⁴ The Mongol Messenger, 31.3.1995, S.3.

⁵ L. Byambajargal/Ch. Lkhagvazhav, Brief Review on Democratic Changes in Mongolia and Political Parties (1990-1994) in Facts. Mongolian Social Democratic Party: Information, Training and Research Center, Ulaanbaatar 1994, S.6.

⁶ Richard Pomfrei, Mongolia's economic reforms: Background, content and prospects, in: Economic Bulletin for Asia and Pacific, 19 (June 1993) 1, S. 1-10 (3).

⁷ ITAR-TASS (engl.), 9.2.1995, zit. n. SWB FE/2226 (13.2.1995) E/2. Nach Angaben der mongolischen Industrie- und Handelskammer betrug 1993 der Anteil Rußlands am Außenhandel 48%, danach folgten China (24%), Kasachstan (7,5%), Japan (4,9%) und die USA (2,9%), vgl. The Mongol Messenger, 8.3.1994.

Kleine Unternehmen und Einzelpersonen, die sogenannten "Kofferhändler", erwerben in China billige Waren, um sie dann in der Mongolei oder Rußland wieder abzusetzen. Auch die örtlichen Verwaltungen in den Grenzregionen - in der Russischen Föderation sind dies die Republiken Burjatien und Tuwa sowie die Gebiete Irkutsk und Tschita - sind um den Ausbau des Wirtschaftsraums Ostsibirien bemüht.

Der Aufschwung im Grenzhandel kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die ökonomische Kooperation zwischen Rußland und der Mongolei in den letzten Jahren rückläufig war. Nach offiziellen Angaben hat sich der Handelsumsatz von 419,9 Mio. Dollar im Jahre 1992 auf nur noch 218,2 in 1994 beinahe halbiert. Praktisch die gesamte Produktpalette ist von dem Rückgang betroffen. Drastische Einbußen sind besonders bei traditionellen mongolischen Ausführprodukten wie Fleisch und Lederwaren zu verzeichnen. Lieferprobleme gibt es aber auch beim Tausch russischer Erdölprodukte gegen mongolisches Kupfer und Molybdän. Devisenprobleme, Produktionsausfälle und die Umstellung auf marktorientierte Handelsmechanismen sind Ursachen dafür. Aber auch künstliche Barrieren wie Zoll- und Steuerstrahlen behindern den Warenverkehr.¹ Nicht nur die Mongolei kritisiert die hohen Einfuhrzölle und rigide Steuerregelungen auf russischer Seite. Auch der Präsident der zu Rußland gehörenden Republik Burjatien, Leonid Potapow, beklagte sich bei seinem Besuch im Februar 1995 in Ulan Bator über die Zollpolitik Moskaus.²

Wer schuldet wem?

Ein heikles Problem bilden die mongolischen Altschulden bei Rußland, die von Moskau auf rund zehn Milliarden konvertierbare Rubel beziffert werden und sich aus der Rückzahlungspflicht für sowjetische Kredite und aufgelaufene Defizite der Mongolei im bilateralen Handel zusammensetzen. Während Rußland auf Rückzahlung pocht, verlangt die Mongolei den Erlaß eines Teils der Verbindlichkeiten. Eine Einigung fällt nicht nur schwer, weil die Mongolei angesichts ihrer wirtschaftlichen Lage in absehbarer Zeit wohl kaum zur Schuldtilgung fähig ist, sondern vor allem, weil das Thema Anstoß für eine Generalabrechnung mit der Vergangenheit gegeben hat. In der Mongolei wird argumentiert, daß eigentlich Rußland in der Schuld stehe. So solle Rußland für Schäden aufkommen, die durch die Zwangskollektivierung der Viehzüchter oder die Zerstörung der buddhistischen Klöster in der Stalinzeit entstanden sind. Außerdem hätte die Sowjetunion die Mongolei in den Zweiten Weltkrieg hineingezogen. Und schließlich habe Moskau jahrzehntelang die Rohstoffe der Mongolei ausgebeutet. Die mongolische Reformzeitung "Ardschilal" bezifferte daher die russische Schuld auf den Betrag von 392 Milliarden US-Dollar.³ Demgegenüber verweisen russische Experten darauf, daß Moskau viele Milliarden Rubel für die ökonomische und soziale Entwicklung der Mongolei aufgewandt habe. Nur durch diese großzügigen Entwicklungshilfen und Investitionen hätten Industriezentren, Siedlungen oder Krankenhäuser gebaut werden können, tausende sowjetischer Facharbeiter und Ingenieure hätten zudem wertvolles Know-how vermittelt.⁴

Neuerdings wird auf beiden Seiten überlegt, wie ein Teil der Schulden reinvestiert werden könnte, um so die daniederliegenden Produktionspotentiale in der Mongolei zu aktivieren. Zu diesem Zweck sollen Betriebe, die einst mit sowjetischer Hilfe errichtet wurden, in gemeinsame Aktiengesellschaften oder Joint Ventures umgewandelt werden.⁵ Rußland ist daran sehr interessiert, da es dadurch Vorzugsrechte beim Export der Produktion und zugleich eine Beteiligung an den Unternehmensgewinnen erhält. Überdies sichert dies den Zugang zu den reichen mongolischen Bodenschätzen.

Vorbilder für eine solche Zusammenarbeit auf der Basis von Joint Ventures gibt es bereits. Dazu gehört das bedeutende Kupfer- und Molybdän-Kombinat in Erdenet, welches ca. 50 Prozent der Einnahmen im

¹ ITAR-TASS (engl.), 9.2.1995, zit. n. FE/2226 (13.2.1995) E/2.

² The Mongol Messenger, 20.1.1995, S.1.

³ Eine Zusammenfassung dieses Artikels findet sich in: The Mongol Messenger, 31.3.1995, S.5.

⁴ Siehe z.B. die Pravda, 17.9.1993, S.3; Izvestija, 21.1.1993, S.7.

⁵ The Mongol Messenger, 9.12.1994, S.1; The Mongol Messenger, 6.1.1995, S.2.

Exportgeschäft und rund 30 Prozent der Einnahmen im Staatshaushalt der Mongolei erwirtschaftet.¹ Fortgeführt in Form eines Joint Ventures wird auch der Abbau von Uran in der Mine von Mardai in der Ostmongolei, der 1990 zunächst eingestellt worden war.² Überdies haben Rußland und die Mongolei kürzlich das gemeinsame Unternehmen "Mongolrusneft" gegründet, um vermutete Ölvorkommen im Süden der Mongolei aufzuspüren und auszubeuten.³

Perspektiven

Die "Sonderbeziehungen", wie sie zu Zeiten des Sozialismus zwischen Ulan Bator und Moskau gepflegt wurden, gibt es nicht mehr. Beide Seiten bemühen sich um die Neugestaltung ihres Verhältnisses nach

¹ ITAR-TASS (russ.), 20.12.1993, zit. n. SWB FE/1878 (23.12.1993) E/1.

² The Mongol Messenger, 31.3.1995, S.3.

³ The Mongol Messenger, 18.11.1994, S.2.

den Grundsätzen der Gleichberechtigung und guten Nachbarschaft. Die rege russisch-mongolische Reisediplomatie und die neuen Kooperationsverträge belegen, daß eine Belebung der Beziehungen in Gang gekommen ist. Dennoch gibt es gravierende Probleme, die sich bislang auf der Verhandlungsebene nicht lösen ließen. Der Streit um die Schuldenfrage etwa und die damit gekoppelte Diskussion über die Vergangenheit zeigen, daß es noch einiges aufzuarbeiten gilt, bis aus den Nachbarn wirklich Freunde werden können.

Trotz des Bekenntnisses beider Seiten zu gleichberechtigten Beziehungen bestehen alte Ungleichgewichte fort. Rußland ist für die Mongolei von weitaus größerer Bedeutung als umgekehrt die Mongolei für Rußland. Dies gilt vor allem auf wirtschaftlicher Ebene. Ohne die Zusammenarbeit mit Moskau vermag die Regierung in Ulan Bator die wirtschaftliche Krise im Land vermutlich nicht zu bewältigen. Daher wird sie auch in Zukunft zu Kompromissen mit dem nördlichen Nachbarn gezwungen sein. Rußland wiederum weiß, daß es ökonomisch am längeren Hebel sitzt, und dürfte dies dazu benutzen, den Einfluß auf Teilbereiche der mongolischen Wirtschaft wie vor allem den Rohstoffsektor weiter zu vergrößern.

Stets hat die Mongolei bei ihren beiden großen Nachbarn - Rußland im Norden, China im Süden - Begehrlichkeiten geweckt. Vor diesem Hintergrund ist das neue Verhältnis zu Rußland aus mongolischer Sicht zweifellos ein Gewinn, da es einen größeren Spielraum in der Außenpolitik verschafft. Noch ist freilich offen, ob in Moskau das alte Interesse an einer Vormachtrolle gegenüber der Mongolei wieder erwacht. Nationalistische Töne aus Rußland werden in der Mongolei zwar mit Unbehagen registriert, größer allerdings sind derzeit die Ängste vor der VR China. Neutralität und gute Nachbarschaft gegenüber beiden Nachbarn liegen im Interesse der Mongolei, hängen aber entscheidend von den künftigen politischen Entwicklungen in Moskau und Beijing und nicht zuletzt vom Verhältnis der beiden Mächte zueinander ab.

Bernd Johann

Der Verfasser ist Redakteur bei der Deutschen Welle.

Redaktion: Klaus Fritsche